stellen der aufzählung der engel die gesamtsumme voraus: zwölf, vierzehn, zehn, sechs u. s. w., nur der nd. segen zeigt hier eine entstellung. Diese angabe der summe wird auch für unseren segen zu erwarten sein, deshalb ist *min* in das graphisch nahestehende *niun* zu ändern. Damit fällt dann auch die notwendigkeit, mit MSD. das reimwort *geyn* in *ge* zu ändern. Ob Schönbach falsch gelesen, oder die hs. falsch geschrieben hat, kann ich nicht mit sicherheit entscheiden, da die hs. nicht erreichbar ist. Wahrscheinlicher ist mir ein fehler in der hs. selbst, deren schreiber den segen offenbar nicht aus dem gedächtnis, sondern nach einer vorlage geschrieben hat. Der schreiber war m. e. ein Bayer, seine vorlage dagegen mitteldeutsch. Beim ersten wort *heute* gab er seiner heimischen mundart nach, später ist er bemüht, die md. sprachform der vorlage getreu wiederzugeben und schreibt formen wie *engil*, *wedir*, *brengyn*, *worde*, *cruze*, *snide*. Daß er, der doch wohl *neun* sprach, ein *niun* der vorlage leicht als *min* mißverstehen konnte, liegt auf der hand. Nicht denkbar wäre der umgekehrte vorgang, daß etwa ein mitteldeutscher schreiber eine bairische vorlage abschrieb; denn wenn eine solche vorlage *heute* schrieb, muß für sie auch eine form *neun* angenommen werden, die von einem mitteldeutschen, wenn er sie natürlich auch nicht selbst sprach, doch kaum als *min* mißverstanden oder verlesen werden konnte.

GIESSEN, 1. märz 1915.

KARL HELM.

ZUM CODEX PALATINUS 343.

Den zuerst von Görres 1817 in seinen 'Altdeutschen volks- und meisterliedern' in seiner weise ausgebeuteten codex palatinus 343, vielleicht die wichtigste der größeren älteren liederhandschriften des 16. jh.'s, hat uns erst Kopp in vollständigem abdruck zugänglich gemacht (Berlin 1905, Deutsche texte des mittelalters 5). An seine an aufschlüssen über die geschichte

der betreffenden lieder wie an einzelbemerkungen zu den texten reiche ausgabe knüpfen die folgenden erörterungen einzelner stellen an.

3, 21 *Sathan thuet dich anwehen, mocht er dich sturzen umb* (: *schweigen . . . frum*). Weder der zweite teil der Bergreihen, aus dem Kopp die abweichenden lesarten anführt, noch die von Goedeke und Tittmann, Liederb. aus d. 16. jh.² s. 246 genannten älteren quellen geben eine variante. Der reim führt ohne weiteres auf das richtige *anweigen*, das, einmal von einem drucker mitteldeutscher herkunft mißverstanden, in verfälschter form *anwehen* in alle texte einging. Mhd. belege für *anweigen* im sinne von 'angreifen, anfechten, bedrängen', der auch hier gefordert wird, geben das Mhd. wörterb. 3, 556a und Lexer 3, 742 aus denkmälern des 14. jh.'s, denen sich nun dieser jüngere beleg aus dem 16. als einziger nhd. gesellt. Kopp hätte erwähnen sollen, daß als verfasser dieser geistlichen contrafaktur Kunz Leffel zu gelten hat (vgl. Goedeke, Grundr.² 2, 293).

In dem wunderschönen, von warmem und tiefem naturgefühl durchströmten frühlingsliede 32 singt der dichter (6): *Es hatt die heit ir winderkleit gezogen ab, ir reiche hab hatt sich darein massieret*; das *darein* geht sichtlich auf die unmittelbar vorhergehenden worte (4): *des anders weyt stett lustigkleih bezieret*. Aber was bedeutet *massieret*? Grimms wörterbuch kennt ein solches wort nicht, Kopp bucht es im wortverzeichnis (s. 229), wie er meist tut, ohne den versuch einer deutung. Es ist sicherlich aus dem mhd. *muosieren* verderbt, das aus der ursprünglichen bedeutung 'musivische, ausgelegte arbeit anbringen' in die allgemeinere 'mustern, bunt färben' überging und demgemäß von erzeugnissen der kunst auf erscheinungen der natur übertragen werden konnte. Mhd. belege geben das Mhd. wörterb. 2, 1, 241a und Lexer 1, 2241, nhd. Grimms wörterb. 6, 2739. Unser dichter gebraucht es wie ähnlich Jörg Schiller in der ersten strophe seines meisterlieds 'Des maien zeit' von 1505 (Zwickauer faksimiledrucke 25) von der satten färbung einer wiese im blumenschmuck wie einer der Bergreihen (40, 18) von dem zarten näslein der geliebten. Die an der letztgenannten stelle gebrauchte form *mosirt* gibt uns wohl auch an, welchen vocal wir in der form an unsrer stelle für das falsche *a* einzusetzen haben.

53, 1 *Vor zeiten was ich lieb und werdt, die ich mir hett auserkoren: jetzundt hatt es sich ghar verkhert, es ist alles an ir verloren.* Obwohl zwei parallele überlieferungen (Ambr. liederb. 28, 1; Euph. 9, 41) abgesehen von der form *war* die lesung der anfangszeile bestätigen, so kann doch kein zweifel bestehen, daß *was sich* mit jenem dem älteren volksliedstil so geläufigen reflexivum beim verbum substantivum zu lesen ist, über das Grimm, Gramm. 4, 36 gehandelt hat. Der satzphonetische zusammenstoß der beiden *s* bewirkte den verlust des einen, das er nicht mehr verstand, im sprachgefühl des ersten schreibers, während der zweite an einer andern stelle (146, 5) das auch ihm ungeläufige *sprach sich* durch *sprach sie* ersetzt hat, ohne sich an das dadurch entstandene doppelsubject *sie das freuwelein* zu stoßen.

55, 18 *Frau Venus edle mein (: erkenn)*; wörtlich dasselbe zeigt die überlieferung im Ambr. liederb. 253, 18. Der reim leitet auf die sichere besserung *minn* als die ursprüngliche lesart.

66, 24 *Hoffart zoch Lucifer zu der helle, darnach wardt könig Meinratt sein geselle, der also mechtig wass und ungezeme, der sich gleich gott seim schopfer mass.* Daß mit diesem hier neben Kosdras und Heraclius genannten könig Meinratt niemand anders als Nimrod gemeint ist, von dem die genesis (10, 8) berichtet: 'ipse coepit esse potens in terra et erat robustus venator coram domino', hätte Kopp im namenverzeichnis (s. 233), da er sonst verderbte namensformen erklärt, bemerken sollen.

90, 4 *recht wie das gruene gras geprosen aus eim anger weiss mit manchen bluemen klar*; Kopp ändert *geprosen* in *gesprosen*. Obwohl auch eine parallele überlieferung (Ambr. liederb. 57, 5) *entsprossen* bietet, möchte ich doch wenigstens auf die möglichkeit hinweisen, daß in *geprosen* etwas richtiges, altertümliches erhalten sein könnte. Zu den aus der nachklassischen zeit stammenden belegen für *briezen* 'knospen treiben' im Mhd. wörterb. 1, 260b, neben dem die ableitung *brozzen* steht (ebenda 1, 261a; Grimms wörterb. 2, 399), kommt noch einer aus dem mönch von Salzburg (36, 12). Zwingend ist die beibehaltung der überlieferten lesart jedoch nicht.

In dem gedicht 106 werden eine ganze reihe von opfern der liebesleidenschaft aufgezählt, darunter auch solche aus der antiken sage. Zwischen Circe und Herkules auf der einen,

Samson und Semiramis auf der andern seite finden sich hier die verse (140): *Adam der kam durchs weib in not, den todt — hörst — er auch empfieng*. Natürlich gehört Adam zu den typischen beispielen der durch das schöne geschlecht betörten und ins unglück gebrachten männlichkeit, aber daß auch sein todt mit diesem motiv in verbindung gebracht wird, hat in der genesis, der einzigen quelle, keinen anhalt. Daß in diesem satze ein verderbter eigenname steckt, zeigt die parallele überlieferung Arnt von Aichs, bei dem er so lautet: *den todt Horrestes auch empfieng*. Nun starb zwar Orestes nach der landläufigen sage an einem schlangenbiß, hatte aber infolge von liebesabenteuern nach seiner entsöhnung vor dem areopag verfolgungen und gefahren genug auszustehen, daß seine aufnahme in die opferliste Amors gerechtfertigt erscheint. Auch in einem liede in Forsters sammlung (1, 124, 2) erscheint er in einer solchen.

128, 12 *do die taygen pirn stan*. Kopp im wortverzeichnis erklärt (s. 230): '*pirn* = birnen oder beeren?' Richtig ist natürlich nur die erste erklärung, wie die parallelstellen in Grimms wörterb. 11, 236 deutlich zeigen, zumal auch von teigen beeren zu reden nirgends sprachüblich sein dürfte, wohl aber von teigem obst.

145, 55 *Cato thuet uns beschreiben mit seiner scharpffen list: ich sollt mein laid vermengen mit freud zue diser frist*. Gemeint ist disticha Catonis 3, 7: 'Interpone tuis interdum gaudia curis, ut possis animo quemvis sufferre laborem.' Von den in Zarnckes ausgabe gedruckten deutschen fassungen klingt keine näher an unsre stelle an, wohl aber ein zitat der gleichen stelle in einem liede in Forsters sammlung (3, 48, 3).

Für die sicherlich in 152, 35 *in erlan sitt* steckende verderbnis ist mir keine heilung gelungen, weshalb ich ausdrücklich noch einmal den finger auf diese wunde legen möchte, da mich Kopps erklärungsversuch 'nach art einer schwankenden (bisweilen sinnbildlich und sprichwörtlich angeführten) 'erle' in keiner weise befriedigt.

Ebenso bedürfen die literarischen anspielungen in dem gedicht 154 noch an zwei stellen der aufhellung. Der in der höfischen erzählungsliteratur sehr gut beschlagene verfasser, dem die bezeichnung dichter allerdings zu viel ehre antun

würde, nennt in jeder der sieben strophen, aus denen das gedicht ursprünglich nur bestand, wie die von Kopp verglichene parallele überlieferung zeigt, als trost seiner leiden einen erlauchten leidensgefährten aus den gefilden der epischen literatur. Fünf davon sind bekannt: Parzival, als ihm das erste mal der gral verschwand; Tristram, als ihm das schwarze segel angekündigt wurde; Friedrich von Schwaben, als er die drei tauben erlegte (vgl. auch 145, 73); der ritter mit dem bocke, als er der gnade seiner dame verlustig ging (Konrad von Stoffels Gauriel von Muntabel; vgl. Kopp im namenverzeichnis s. 233); Hektor, der vor Troja bleiben mußte. Von den beiden übrigen dürfte *Flordamur der ward in freud zerspallten* (24) einer verlorenen dichtung angehören, wenigstens weisen die erhaltenen dichtungen der höfischen epik keinen helden dieses namens auf; an der richtigen überlieferung des namens zu zweifeln liegt zunächst kein grund vor. Endlich *Artus der hoch leut (= leit) ungemach, da im erschyn ein frembdes höre uff weitem feld, darab er het verdriessen, nach dem er sant, gros freud er fandt* (27): hier scheint eine situation aus des Strickers Daniel von dem blühenden tal vorzuschweben, die aus Bartschs inhaltsauszug (Karl der große s. XVIII) ersichtlich ist.

196, 41 *wann ich nit bin eylengeschlecht*. Kopp hat im wortverzeichnis (s. 228) dies adjectiv, die directe fortsetzung des mhd. *iuwelenslaht* (Wolfr. lied. 5, 20; Freid. 145, 19), nicht aufgenommen. Da es auch in Grimms wörterbuch fehlt (nur die beiden mhd. belege sind dort gegeben), so sei hier auf noch einen frühnhd. beleg hingewiesen: *maynst du, wir seyen euwelengeschlecht?* (Albr. v. Eyb 2, 92, 16).

JENA, 31. januar 1915. ALBERT LEITZMANN.